



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

von der Zahl und dem Umfange der von ihr abgeschlossenen und alljährlich neu hinzutretenden Versicherungen? Diese Umstände sprechen immerhin mit für die Beurteilung; ein wirkliches Bild der Vertrauenswürdigkeit einer Anstalt und der Zuverlässigkeit und Sparsamkeit ihrer Verwaltung geben sie aber noch keineswegs. Hierüber müßte aus den alljährlichen Rechenschaftsberichten das Nötige klar zu entnehmen sein. Dies ist jedoch vielfach nicht der Fall. Selbst der Kundige vermag sich daraus kein genaues Urtheil zu bilden. Die Richtigkeit und Vollständigkeit der zurückgestellten Gelder, von denen die dauernde Lebensfähigkeit einer Anstalt abhängt — ein überaus wichtiger Punkt —, wird gläubig vorausgesetzt. Gegen Feuer und Hagel versichert man sich auf ein Jahr oder mehrere Jahre. Bei der Versicherung des Lebens werden die mühsam ersparten Jahresbeiträge in der Regel auf Lebensdauer einer Anstalt anvertraut; daher liegt umso mehr Veranlassung dazu vor, daß man sorgfältig prüfend bei der Wahl einer Versicherungsanstalt vorzugehen imstande sei, so lange sich der Staat nicht selbst anschickt, eine eingehendere Kontrolle zu übernehmen.

Sehr berechtigt dürfte darum der Wunsch sein, daß vom Staate zunächst wenigstens dafür gesorgt werde, daß dem Publikum eine Selbstkontrolle möglich sei. Erreicht würde dies einigermaßen durch Verpflichtung der Versicherungsanstalten, die alljährlichen Rechenschaftsberichte nach einem vorzuschreibenden Schema einheitlich abzufassen und erläuternd über alles das Aufschluß zu geben, was zur Beurteilung der Verhältnisse notwendig erscheint, sodaß jeder Verschleierung oder Verdunkelung vorgebeugt wird.

Not thut ferner ein gesetzlicher Schutz gegen Majorisirungen in Generalversammlungen, namentlich bei Gegenseitigkeitsanstalten. In diesem Punkte ist vielfach gesündigt worden, um Wahlen, Statutenänderungen zc. durchzusetzen, welche weder im Interesse der Versicherungsanstalt noch in dem der Versicherten lagen, die Rechte derselben beeinträchtigten und die Kontrolle der Verwaltung erschwerten. Daß hier ein Niegel vorgeschoben werde, ist entschieden Bedürfnis.

Die Lebensversicherung ist von zu hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung für Staat und Gemeinde, als daß es nicht wünschenswert erschiene, den Anstalten, die sie pflegen, auf dem Wege der Gesetzgebung ausnahmslos den Charakter vollster Zuverlässigkeit zu sichern.

In Frankreich ist man damit unlängst vorgegangen. Möge das Gleiche in Deutschland nicht allzu lange hinausgeschoben werden.

Literatur.

Wer steinigt sie? Eine Geschichte armer Leute von Rudolf Heinrich Greinz. Dresden und Leipzig, E. Pierjans Verlag, 1888.

Der Naturalismus liegt heutzutage in der Luft, er durchdringt alle Studirkammern, er überschreitet alle politischen Grenzen und ist sogar bis zu dem jungen Germanisten in Innsbruck gedrungen, der mit dieser „Geschichte armer Leute“ sich seine ersten poetischen Lorbern holen will, nachdem er bisher nur in engern akademischen Kreisen sich als Humorist bekundet hatte. Und doch ist eben so sicher, daß Greinz niemals die Bekanntschaft Polas noch die seiner Berliner Parteigänger gemacht hat, sondern vielmehr — wie man es auch seiner Erzählung anmerkt — mit Vorliebe Dickens gelesen hat. Aber so eine literarische Strömung ist nicht zu umgehen, und zunächst pflegt ihr jeder literarische Neuling, bewußt

oder unbewußt, seinen Tribut zu leisten, mit dem er sich, wie es bei Greinz sicherlich geschehen wird, zugleich für immer von ihrer Herrschaft loskauft; dann wird er seine eignen Wege gehen. Naturalistisch ist die Geschichte von Greinz zunächst darin, daß sie eben eine Geschichte „armer“ Leute ist. Die Armut ist freilich für den Ausgang der Handlung nicht die eigentliche Ursache; aber dieses Vertiefen in die Leiden der Armut, das Ausmalen und die Anklagen derselben, die Parteinahme für sie gegen alle strenge Moralforderung, das ist recht naturalistisch. Ebenso die Wahl des Motivs: eines Ehebruchs. Den Anfänger (aber doch auch wieder das Talent, denn er fesselt trotzdem den Leser) erkennt man an der schlichten Erfindung, welche mit einer einzigen spannenden Verzögerung, die hier gewiß einen poetischen Kern besitzt, die verbotene Liebe des aus der rechten Bahn gekommenen Studenten und armen Notarschreibers Otfried zu der nicht minder armen Frau Margitta des Oberschreibers Peters, bei dem er wohnt, darstellt. Es ist eine unsäglich einfache und traurige Geschichte, die einen tragischen Anlauf dort nimmt, wo Otfried in die Versuchung kommt, die Folgen einer Sünde mit Margitta und bevor sie sichtbar werden, zu töten — er besiegt aber die Versuchung und erfährt, daß Margitta ebenso mit ihr kämpfte. Die Geschichte läuft aber sentimental aus: die schwergeprüfte Ehebrecherin stirbt im Wochenbett. Gewiß wird ihr kein Mensch einen Stein nachwerfen: sie hat es gar zu traurig gehabt. Ihr Gatte bleibt während der ganzen Geschichte im Hintergrunde, oder richtiger im Wirtshaus. Wenn Greinz bei diesem Unglück die Armut als Schuldträgerin anklagt, so ist er nicht im Rechte: der gleiche Zufall, der Margitta in die unglückliche Ehe mit dem rohen und ungeliebten Peters trieb, hätte sie einen bessern Mann finden lassen können; und keine Reichtümer der Welt hätten sie vor dem Tode retten können, wenn es ihr im Kindbett zu sterben schon physisch vorherbestimmt war. Allein diese und andre Mängel der Erfindung (auch Fehler gegen die Wahrscheinlichkeit) rechnen wir dem jungen und zweifellos begabten Dichter nicht zu schwer an. In der warmen Schilderung des Liebesglücks, in der gelungenen Charakteristik des nach mehrjähriger Ehe spät zur Liebe erwachenden Weibes, in der Innigkeit alles Gefühls, in dem von guten und edeln Betrachtungen durchwobenen Stile der Erzählung (die Dialogführung ist von überraschender Gewandtheit) in seiner Neigung zum bildlichen Ausdruck, in seinen, wenn auch Dickens nachempfundenen, doch mit gefälligem Humor skizzirten Nebengestalten, in den vielen anschaulichen Schilderungen — in alledem hat Greinz eine sehr beachtenswerte Talentprobe abgelegt. In einer zweiten Geschichte wird er auch hoffentlich das Lokal seiner Handlung bestimmter zeichnen und nicht, wie diesmal, in altidealistischer Weise es ganz allgemein schildern. Das fällt ganz aus dem Stile des übrigen heraus.

M. U.

Wir machen unsre Leser auf die Anzeigen des Umschlags „Neues vom Büchermarkt“ aufmerksam.

Zur Beachtung.

Mit dem vorliegenden Hefte beginnt diese Zeitschrift das 1. Vierteljahr ihres 47. Jahrganges, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist. Preis für das Vierteljahr 9 Mark. Wir bitten um schnelle Erneuerung des Abonnements.

Leipzig, im Dezember 1887.

Die Verlagshandlung.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.